



## CONNECT DIE GESCHICHTE VOM MÄRCHEN EINER WACHSENDEN JUGENDGRUPPE

FACTAG BÜRGERENGAGEMENT „KINDER- UND JUGENDENGAGEMENT“  
7. OKTOBER 2014

FORUMSBEITRAG

### DIE GESCHICHTE VOM MÄRCHEN EINER WACHSENDEN JUGENDGRUPPE

ULRICH HERTER | JUGENDREFERENT EV. BRÜCKENGEMEINDE HEIDENHEIM | JUGENDBEWEGUNG CONNECT  
PANORAMAWEG 20 | 89518 HEIDENHEIM | 07321 3552889 | WWW.CONNECT-HEIDENHEIM.DE

Wir kennen alle den Schluss von Märchen: „Und die Moral von der Geschicht...“. Sie enden mit einer klaren Erkenntnis, die sich aus der Logik der Geschichte heraus ergibt. Wer die Geschichte und den Erfolg von CONNECT verstehen will, kann auf so einen Satz lange warten. Es gibt ihn schlicht und einfach nicht. CONNECT folgt keiner langen und wohlüberlegten Konzeption und auch keinem sieben Punkte Plan. CONNECT ist keine Gruppe, kein Verein und auch keine Institution, sondern eine Bewegung. Wer sie verstehen will, der muss sich darauf einlässt einer „Erklärung“ zu folgen, die mit den Worten „Es war einmal...“ beginnt. Klare Ergebnisse sind also nicht zu erwarten. Aber immerhin eine Geschichte, die uns vielleicht zeigen kann was Jugendliche suchen und brauchen. Die wenigen Schlussfolgerungen (sie finden sie in den Fußnoten) in diesem Text sind also „Irrtümer auf aktuellstem Stand“. Was sie also hier lesen, kann morgen schon falsch sein. Bewegung haben auch gar nicht den Anspruch alles richtig zu machen. Sie versuchen aufzunehmen was da um das was passiert ein bisschen zu lenken.

Es war einmal eine Gruppe von 5-10 Jugendlichen aus unterschiedlichen Orten und Gemeinden im Kreis Heidenheim, die im Jahr 2012 entstand. Sie alle waren aktive ehrenamtliche MitarbeiterInnen an ihren Orten. Doch sie hatten Sehnsucht nach mehr. Sie suchten, um es in ihren Worten zu sagen, Heimat.<sup>1</sup> Was sie

---

<sup>1</sup> Im Begriff der Heimat verbergen sich für mich die Begriffe Werte und Halt. Keine Generation zuvor ist in so massivem Wohlstand aufgewachsen wie die heutige Jugend. Ihnen steht alles offen und sie können in der Fülle leben. Doch diese Generation hat wie keine andere zuvor erlebt, wie sicher geglaubte Beziehungen beispielsweise durch Scheidung in die Brüche gehen. Sie haben eigentlich alles und doch werden ihnen oftmals die entscheidenden Dinge vorenthalten: Geborgenheit, Hoffnung und **Halt**. Zudem ist es eine Generation, die es ohne Probleme fertig bringt 4-5 Medien gleichzeitig zu bedienen. Durch die Vielfalt und ständige Präsenz medialer Möglichkeiten sind sie zu einer gewissen

zusammenbrachte war also keine konkrete Aufgabe oder ein gemeinsames Ziel, sondern ein Gefühl, ein Wunsch und eine Hoffnung auf mehr. Das veranlasste sie immer wieder zusammenzukommen. Erst nach mehreren Treffen entstand die Idee, gemeinsam auch etwas zu bewegen. Erst jetzt begannen sie sich regelmäßig zu treffen und erst jetzt kam durch meine Person jemand „Verantwortliches“ hinzu, der in feste organisatorische Strukturen eingebunden war.<sup>2</sup> Doch den Jugendlichen blieb wichtig nicht Teil einer Institution oder Gemeinde zu werden. Ihr Selbstverständnis passte in kein uns bekanntes Raster. Für viele Verantwortliche war dieser „Schwebezustand“ kaum auszuhalten. In ihren Augen musste zumindest klar sein zu wem wir gehören und was wir sind. Jedoch waren beide Fragen den Jugendlichen (am Anfang) völlig egal. Ihre Frage lautete: Was machen wir und wer ist da dabei? Jugendliche fragen bei Veranstaltungen auch nicht: „Was passiert da?“ sondern „Wer ist da noch?“. So blieb CONNECT im christlichen „Raum“ eine Sache im Schwebezustand.<sup>3</sup> Das wurde auch bei der „Raumfrage“ deutlich. Die zweiwöchigen Treffen, die den Namen BEAT tragen, fanden zu Beginn im eigenen Wohnzimmer statt. Schnell wuchs die Gruppe auf bis zu 80 Personen an, die unmöglich im keinen Wohnzimmer Platz fanden. Anstatt nun in eine der gut renovierten Jugendräume des Jugendwerks oder einer anderen Gemeinde umzusiedeln, wollten die Jugendlichen etwas „eigenes“. So fanden die Treffen Unterschlupf im Jugendhaus der Stadt. Dort wurde eigens ein Raum bereitgestellt, den die Jugendlichen renovierten und zum Wohnzimmer umgestalteten.

Die Frage „Was machen wir?“ blieb immer aktuell. Am Anfang konnte diese Frage aber noch niemand so recht beantworten. Darum taufte wir das das, was wir tun wollte „CONNECT“. So hatte „es“ einen Namen, aber noch keinen Inhalte. Die Jugendlichen fingen an diese Leinwand ganz von selbst auszumalen. Heute finden neben den regelmäßigen Treffen BEAT alle zwei Wochen viele weitere Programme und Veranstaltungen statt. So gibt es einen Gottesdienst im Kino (Cine Church), den über 300 Jugendliche besuchen oder das CONNECT CAMP, das im Sommer an einem Wochenende mitten in der Stadt stattfindet, Jugendliche miteinander vernetzt und sie dazu einlädt innovative Ideen für die Jugendarbeit zu entwickeln. Eine dieser Ideen trägt den Namen „bluu“ und ist eine Art Kreativagentur von Jugendlichen. Hier gestalten Jugendliche Filme, Flyer und Events für andere (christliche) Gruppen oder Vereine. „bluu“ ist eine neue Art von Jugendarbeit. Eine Mischung aus kleinem Start-Up und Jugendgruppe. Es ist ein Experiment, das sich CONNECT leistet oder besser leisten kann. Um es

---

Oberflächlichkeit gezwungen. Hinzukommt die Sinnleere, Banalität und Beliebigkeit der Inhalte. Sie suchen vergeblich nach **Werten**.

<sup>2</sup> Als Jugendreferent bin ich also Teil einer schon real existierenden Bewegung geworden. Sie war also weder meine Idee noch habe ich sie angeschoben. Ich bin auf den Zug mit aufgesprungen. Als Verantwortliche sollten wir also weniger die Frage stellen: Was könnten wir tun oder starten? Viel spannender ist doch die Frage: Was passiert schon und wo können wir Teil einer Bewegung, Begeisterung oder Aktion werden?

<sup>3</sup> Ein Zustand, der für „erwachsene“ Verantwortliche sehr unangenehm ist. Sie sehen im Gegensatz zu den Jugendlichen die Gefahren und tragen im Ernstfall Verantwortung. Auch CONNECT reagierte darauf und ordnete sich rechtlich dem Evangelischen Jugendwerk zu, ohne gleich ein vollständiger Teil des Werkes in seiner klassischen Struktur zu werden. Für viele Verantwortliche war diese „lockere Anbindung“ jedoch noch viel zu wenig. Dieser Schritt hatte auf die tatsächliche Bewegung auch keinen großen Einfluss. Trotz Anbindung hatten die Jugendlichen das Gefühl, sich erfolgreich gegen die Vorstellungen und Ansprüche der Verantwortlichen gewehrt zu haben. Es ist für sie wichtige Orte zu haben, an denen sie sich vor allem gegen ihre Elterngeneration abkapseln können. Doch das ist heute eine echte Herausforderung geworden, denn eine ganze Gesellschaft will heute jung sein und ahmt den Jungen nach. Wo können Jugendliche heute noch provozieren, wenn eine Gesellschaft anstatt sich zu empören alles „in Ordnung“ findet. In Großstädten wechseln „Trendkneipen“ mittlerweile monatlich, weil die einst von jungen entdeckten und eingenommenen Lokalen bald schon wieder von Erwachsenen bevölkert werden. Kurz um: Eine Gesellschaft raubt den Jungen die freie Luft zum Atmen und wundert sich, wieso diese vor Sauerstoffmangel nicht in Bewegung kommen.

auf gut Deutsch zu sagen: CONNECT muss nicht liefern und darf deshalb auch scheitern. 50% der Ideen, die aus CONNECT heraus entstehen gehen schief und werden sofort wieder eingestampft. Das ist kein Misserfolg, sondern gehört zum Konzept.

CONNECT ist eine neue Form von Jugendarbeit, die die klassische Arbeit nicht unnötig macht sondern ergänzt. Viele verantwortlich werden jetzt zum Schluss kommen, dass so eine Arbeit in ihrem Verein undenkbar ist, da an viele Vereine konkrete Aufgaben haben, die sie zum Teil auch gegenüber Personengruppen, der Stadt oder der Gemeinde verantwortlich ausführen müssen. Ein so „lockeres“ System wäre dort nicht möglich zu etablieren oder unter Umständen sogar kontraproduktiv. Man sucht ja keine Jugendlichen, die letzten Endes das tun was sie wollen. Man sucht Jugendliche für konkrete Aufgaben, die ein konkretes Profil voraussetze in einem konkreten System. Sie sollen zum Beispiel verantwortungsvolle Feuerwehrmänner werden und das System der Feuerwehr erlaubt ein solches Larifari nicht. Wie oben schon erwähnt ist es auch nicht nötig die klassische Arbeit umzukrempeln. Es bedarf nur an einem Ort eine Öffnung gegenüber den Jugendlichen, die zum Beispiel noch keine verantwortungsbewussten jungen Menschen sind. Wir müssen Räume auf tun, in denen sie sich so bewegen können und dürfen wie sie wollen. Wenn wir einen solchen Raum in unserem Verein haben, dann können wir auch anfangen ihnen von unseren Werten zu erzählen. Was ist also das entscheidende, um Jugendlichen etwas für ihr Leben mitzugeben? Was brauchen sie unbedingt um das zu tun? Was darf nicht fehlen? Jugendliche! Sie suchen zum Beispiel verantwortungsvolle Jugendliche? Sie werden unter Umständen nicht viele finden. Was sie aber finden werden sind Jugendliche, denen das noch nie jemand richtig beigebracht hat. Also sollten wir die Chance nutzen diesen jungen Menschen so früh wie möglich in ihrer Entwicklung zum Leben zu verhelfen. Kurz um: Wir investieren viel zu viel in die Suche nach den „korrekten“ Jugendlichen für unsere Arbeit, anstatt wir die Zeit direkt in konkrete Jugendliche investieren.